

Ergebnis der Rheinischen Volksbildungswoche.

Das freie d. h. außerschulmäßige Volksbildungswesen trat in den vierziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hervor als soziale Fürsorge für die unteren Volkskreise, die durch die neuen Formen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens in ihrem geistig-sittlichen Bestand gefährdet waren. Die Gründung des Borromäusvereins 1844 und des Gesellenvereins 1846 ist die erste Tat der Katholiken auf diesem Gebiete. Sobald die sozialdemokratische Partei Volksbildungsbestrebungen zu einem Mittel des Klassenkampfes zu machen versuchte, indem sie Büchereien, Vorträge, Kurse und eine eigene populärwissenschaftliche Literatur in den Dienst des sozialistischen Gedankens stellte, wurde im Volksverein für das katholische Deutschland eine überlegene Einrichtung geschaffen (1890). Als die neutralen Volksbildungsbestrebungen sich von der Popularisierung der Wissenschaft der Erziehung zum Kunstgenuß zugewandt hatten, folgte der Katholikentag von Danabruß 1901 dieser Anregung, indem er für Volksbildungsabende eintrat. Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts setzte die wissenschaftliche Kritik der Volksbildungsbewegung ein; das von Dr. R. v. Erdberg gegründete „Volksbildungsarchiv“ war Organ dieser neuen, wissenschaftlichen Richtung. Einen wertvollen Beitrag lieferte von katholischer Seite Dr. Alois Wurm in seiner Schrift „Grundsätze der Volksbildung“. Den Anstoß zu neuer Entwicklung brachte der dänische Volkshochschulgedanke, der seit 1916 infolge der Not des Krieges und des Friedens seine werbende Kraft in Deutschland entfaltete. Immer deutlicher wurde der Wert des Volkstums und der Weltanschauung für die Volksbildungsarbeit erkannt. Auf dem Kölner Katholikentag 1920 umschrieb der Ausschuß für Volksbildungsfragen die Stellung des Katholizismus den modernen Bestrebungen gegenüber in einer Reihe von Resolutionen. Bei dem Neuaufbau Deutschlands muß das katholische Volksbildungswesen den katholischen Kulturwillen in der Öffentlichkeit mit allem Nachdruck vertreten. Im Mittelpunkt der Volkshochschule muß die Erziehung zur Gemeinschaft stehen. Diese Erziehung ist am besten in Volkshochschulheimen zu leisten. Die Katholiken werden nachdrücklich zur Förderung der katholischen Volksbüchereien des Borromäusvereins aufgefordert. Die literarische Beratung der Katholiken ist auch auf die Bestände der städtischen Büchereien auszu dehnen. Weitere Entschlüsse besaßen sich mit Theater, Kino und Musik. Als Pflicht aller Katholiken wird es bezeichnet, die Arbeiten des Zentralbildungsausschusses der katholischen Verbände Deutschlands zu fördern.

Die Kölner Ortsgruppe desselben, der „Bildungsausschuß der Katholiken Köln“, hat vom 4. bis 8. Oktober 1920 eine Volksbildungswoche abgehalten, deren Ergebnisse B. Marshall, Diözesanpräses des Borromäusvereins Köln, veröffentlicht¹.

Als Ziel der Bewegung bezeichnet Emil Richter, der Herausgeber der „Volkskunst“ in München-Gladbach, die Gemeinschaftsbildung des Volkes. Die

¹ Volksbildungsarbeit. Ergebnis der Rheinischen Volksbildungswoche 4. bis 8. Oktober 1920 zu Köln. Herausgegeben von B. Marshall. Köln 1921, S. C. Sonst. M 29.—; geb. M 36.—

deutsche Schicksalsgemeinschaft soll zu einer inneren Lebensgemeinschaft werden. Das volkzerstörende Klassenbewußtsein muß überwunden, die Stammeseigenarten sollen zu einer höheren Einheit verschmolzen, die Konfessionsunterschiede in veröhnender Liebe getragen werden. Das Kulturerbe der deutschen Vergangenheit soll Besitz und Genuß dieser Gemeinschaft sein.

Als bestes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes erscheint die Volkshochschule. Name und Idee stammen von dem dänischen Bischof, Literaturhistoriker und Volksmann Nikolaj Frederik Severin Grundtvig; seinem Gedanken entsprechend wirkt die dänische Volkshochschule¹ als Heimatschule, deren wichtigstes Bildungsmittel das weckende, werbende Wort des freien Lehrvortrags ist. Von großer praktischer Bedeutung ist auch das englische Vorbild der Workers' Educational Association, die Beteiligung von Arbeitervertretern an der Organisation, kleine Hörerkreise, individuelle Führung jedes Hörers fordert. — Als katholische Anläufe in dieser Richtung nennt Seminaroberlehrer Josef Anz in seinem Referat über die Entwicklung des Volkshochschulgedankens in Deutschland die von Georg Heim ins Leben gerufenen Regensburgener Bauernkurse und die Kurse des Volksvereins über Volkswohlfahrtspflege, Jugendpflege, Kommunalpolitik, Staatsbürgererziehung, Volkswirtschaft. Das Zukunftsideal sind ihm aber katholische Heimatschulen in der Nähe klassischer Stätten der katholischen Kultur. Die Lehrer vertraut mit der Geschichte und Eigenart der Heimat, im Besitze nationaler Kultur, zugleich durchdrungen von der Verpflichtung, für das Reich Christi zu arbeiten. Die Schüler geistig empfängliche Jugend, die für ihr Hochschuljahr gespart und geopfert hat. Lehrer und Schüler führen ein Leben reger geistiger Arbeit, feiner Geselligkeit und starker Religiosität, die sich innig der Liturgie der Kirche anschließt. — Bei der Bedeutung, die der Weltanschauung im Volksbildungswesen zukommt, ist die konfessionelle Volkshochschule das Wünschenswerte. Von neutralen Unternehmungen ist unbedingt zu fordern, daß die religiösen Elemente der Volksbildung den Vertretern der Konfessionen vorbehalten bleiben. In dem Versuch, Weltanschauungsfragen von der Volkshochschule fernzuhalten, sieht Dr. R. Reuter mit Recht einen Verzicht auf die besten Bildungskräfte. — Für die Arbeitsweise in der Volkshochschule gibt R. Reuter wertvolle Richtlinien. Es sind kleinere Gruppen von Jugendlichen zwischen 18 und 25 Jahren zu bilden, die durch gleiches Alter und gleichen Beruf zu einer innigen Gemeinschaft befähigt sind. Gemeinsamer Unterricht der beiden Geschlechter wird abgelehnt. Der ganze Unterricht soll philosophisch, ethisch und religiös durchleuchtet sein. Geschichte, die aber aufs Wesentliche gehen muß, soll einen breiten Raum einnehmen. Im deutschen Unterricht handelt es sich vor allem darum, das im Kunstwerk gestaltete Menschenschicksal zu erleben; in kleinen Arbeitsgemeinschaften mögen Stücke vorgelesen und besprochen werden. Die Einzelfragen der Naturwissenschaften und der Mathematik können in der Reihenfolge behandelt werden, wie sie in der Menschheitsgeschichte aufgetreten sind; berufliche Ausbildung ist ja nicht Gegenstand des Volkshochschulunterrichts. Die Kunst, ergiebig zu lesen

¹ Vgl. den aus ursprünglichen Quellen schöpfenden Artikel von A. Meyer in dieser Zeitschrift 98 (1920) 350 ff.

und mit Nutzen einen Vortrag zu hören, müßte planmäßig gepflegt werden. Die Darbietung hat sich volkstümlicher Redeweise zu bedienen, die als Vortrag, Unterhaltung in der Arbeitsgemeinschaft oder als Rundgespräch auftreten kann. Die Finanzierung ist im wesentlichen von Staat und Gemeinde zu leisten; bescheidene Mitwirkung der Schüler soll die Wertschätzung gewährleisten.

Wilhelm Spael gibt beachtenswerte Winke, wie das lesende Volk vom Verbrauch harmlosen Lesejutters zum Genuß künstlerisch hochstehender Literatur erzogen werden kann. — Aus ihrer Büchereipraxis heraus spricht die Bibliothekarin Anna Malsbend über die Aufgaben der volkstümlichen Büchereien. Die Pfarrbibliothek des Borromäusvereins soll als große Familienbibliothek der Gemeinde sich im allgemeinen auf katholische Literatur beschränken. Daneben aber sollte eine Arbeitskommission für die Mitglieder der Pfarrbücherei und die Öffentlichkeit Stellung nehmen zu den Bildungswerten nichtkatholischer Literatur, soweit sie in den öffentlichen Büchereien des Ortes eingestellt ist.

Die Musik möchte E. J. Müller in den Dienst der Volksbildung gestellt sehen durch guten Gesangunterricht auf den Schulen, durch künstlerisch vollendeten liturgischen Gesang in der Kirche, durch Volksmusik auf dem Felde, in der Werkstatt, im Familienkreise. Er wünscht Errichtung von Sing- und Musikschulen für das Volk. Der erzieherische Wert bildender Kunst soll nach Ludwig Mathar von der Pfarrkirche ausstrahlen, in material- und formgerechtem Hausrat in die Familien hineingetragen werden. — Dem Theater schreibt Wilhelm C. Gerst, Generalsekretär des Bühnenvolksbundes Frankfurt, eine besonders bedeutsame Wirksamkeit zu, die Gemeinschaft des Volkes zu fördern durch die Einheit in demselben seelischen Erlebnis vor der Bühne. Das Theater muß aber Gemeinschaftstheater sein, d. h. die Bühne muß unter dem bestimmenden Willen der Theatergemeinde stehen. Bis die Theatergemeinde der anerkannte wirtschaftliche und geistige Träger des Theaters geworden ist, hat sie als Konsumentenverband dem bestehenden Theater gegenüber mit wirtschaftlichen Mitteln ihre geistigen Ansprüche durchzusetzen. —

Es ist erfreulich, wie diese Richtlinien katholischer Bildungsarbeit den Gefahren charaktergefährdender Halbbildung und des religiösen Indifferentismus auszuweichen suchen. Gerade die konfessionelle Grundlage der Volksbildung wurde auch auf der Volksbildungstagung der katholischen Vereine Württembergs zu Ulm (4. Oktober 1921) stark betont. Von solchem Geist beseeltes Wirken an der Ausgleicheung des Bildungsgegensatzes wird die Katholiken zu lebensvollen Gliedern der deutschen Volksgemeinschaft machen. Sigmund Stang S. J.



Gegründet 1865
von deutschen
Jesuiten

Stimmen der Zeit, Katholische Monatsschrift für das Geistesleben der Gegenwart. Herausgeber und Schriftleiter: Heinrich Sierp S. J., München, Veterinärstr. 9 (Fernsprecher: 32 749). Mitglieder der Schriftleitung: J. Kreitmaier S. J., E. Roppel S. J., J. Overmans S. J., M. Reichmann S. J.

Verlag: Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau (für Österreich: Herder & Co., Wien I, Wollzeile 33).

Von den Beiträgen der Umschau kann aus jedem Heft einer gegen Quellenangabe übernommen werden; jeder anderweitige Nachdruck ist nur mit besonderer Erlaubnis gestattet.